

# Pfarrhaus-Weihnacht im Jahr 1645 [Schluss]

Autor(en): **Schedler, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **30 (1936)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-926535>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

her, die als Broschen und Ringe verkauft werden. Vom Mohammedaner-Stadtteil gingen wir hinüber ins Zigeuner-Viertel. Welche Armseligkeit! Keine Häuser mehr, nur noch baufällige Hütten und stallartige Unterschlüpfe. Raum hatten wir die ersten Schritte getan, so kam's aus den Häusern heraus wie ein Bienenschwarm. Kinder, junge Mädchen und Burfchen hielten ihre Hände hin und bettelten in einem fort: Ein Dinar! Ein Dinar! Und wenn man von Mitleid gerührt einmal gegeben hatte, dann war man verloren. Immer zudringlicher wurde das Bettelvolk, so daß man sich ihrer kaum erwehren konnte. Ich fing sie mit List, indem ich die bunte Gesellschaft absetzen ließ, um eine Aufnahme zu machen. Aber kaum geknipst, hatte ich auch schon den ganzen Schwarm auf dem Buckel und konnte mich nur dadurch retten, daß ich die Dinars weit zurück auf die Straße warf, so daß sie von mir wegrennen mußten. Und dann blieb auch mir kein Mittel mehr als schleunigste Flucht ins europäische Viertel. Dorthin dürfen sie nicht folgen. Viele Kinder waren total unbekleidet und hatten rasierte Köpfelein. Aber keinem hätte ich die Hand aufs Haar legen wollen. Viele hatten auch Ausschlag im Gesicht und am Körper oder waren Krüppel und erweckten unwillkürlich Mitleid. Zigeunerviertel = Heimat der Heimatlosen!

Noch besichtigten wir die Auslagen der Händler und gar manches Andenken wurde hier mitgenommen. Auf dem Markt war ein ganzes Völkergemisch: Dalmatier, Montenegriener, Serben, Kroaten, Christen und Mohammedaner, römisch-katholische Geistliche und Nonnen und griechisch-katholische Popen in ihren schwarzen Mänteln und Kapuzen. Im nahen Café aber las man die neuesten Nachrichten: Das Attentat auf König Eduard von England war Tagesgespräch an diesem Vormittag und zeigte deutlich, wie nahe doch die Menschen beieinander wohnen und gemeinsame Erlebnisse haben. Erst gegen Mittag bestiegen wir wieder unsere Autos, und begleitet von den frohen Zurufen der Kinder und Einheimischen ging's wieder zum Städtchen hinaus. Noch lange hörten wir das fröhliche Addio, das sie den Schweizer Gästen ganz besonders herzlich zujubelten. Sind doch die Schweizer gern gesehene Gäste in Jugoslawien, nicht nur weil sie Geld liegen lassen und brav Tigermilch, Goldtropfen und Dalmatier trinken, sondern weil die Liebestätigkeit im Weltkrieg den

Schweizern bei allen Völkern viel Freundschaft eingetragen hat, die wir nun dankbar ernten durften.

-mm-

## Pfarrhaus-Weihnacht im Jahr 1645,

von Rob. Schedler.

(Schluß).

Immer kläglich baten die Desterreicher um die Ueberfahrt. Weinende Frauen und wimmernde Kinder schrien: „Rette uns, lieber Schweizermann, rette uns!“

Jost Grob rief dem Fährmann: „Ali Berger, komm, wir wollen an unsere eigenen Kinder denken und die Fahrt wagen!“ „Ja, Pfarrherr, es jammert mich der Schuldlosen“, lautete die Antwort, „ich denke, wie froh wir um Hilfe wären, wenn der Schwed uns auf den Fersen nachsetzte.“

Der Pfarrherr kommandierte sechs Musketiere in das große Fährboot. Die Schifflente stießen vom Land und bald war man am andern Ufer aufgefahren. In wilder Hast stürzte sich eine vielhundertköpfige Menge auf das Schiff. Sie stießen und kämpften, sie jammernten und fluchten. Ein jeder wollte zuerst gerettet sein. Jost Grob befahl den Musketieren, ihre Büchsen anzulegen, dann rief er mit dröhnender Stimme: „Wer noch eine Bewegung ohne meinen Befehl macht, wird sofort erschossen. Zuerst kommen die Frauen und Kinder in das Boot, und erst, wenn alle Frauen drüber sind, holen wir die Männer. Wir retten alle, aber nur dann, wenn ihr Ordnung haltet, sonst fahren wir leer ab.“

Jetzt wickelte sich die Ueberfahrt in aller Ruhe ab. Stundenlang fuhr der Schiffmann hin und her und brachte mit jeder Fahrt fünfzig Menschen Rettung vor dem Feind. Ueber 700 Menschen aus Feldkirch und dessen nächster Umgebung fuhren über und wurden nach dem nahen Dörfchen Salez gebracht.

Als die letzten Nachzügler endlich eingetroffen und wohl geborgen waren, stellte Jost Grob Wachen am Rheinufer auf und schritt im Morgengrauen heimwärts, um sich für den Weihnachtsgottesdienst bereit zu machen. Beim Fronhof „Gardus“ fand er ein fremdes Kind, das, vom Frost und Marsch erschöpft, bewusstlos im Schnee hingestürzt war. Liebevoll nahm er es auf seine Arme und eilte dem Pfarrhaus zu. Er fand sein Haus angefüllt mit Flüchtlingen. Seine wackere Frau stand in der Küche

vor dampfenden Kesseln, um den Vertriebenen den Hunger zu stillen. Jost Grob machte einen Gang durch das Dorf und sah überall zum Rechten. Er fand auch jene Mutter, die ihr Kind im Schnee verloren hatte und tröstete die Verzweifelte.

Die Kirchenglocken luden die Gemeinde eben ein, das Geburtsfest des Erlösers zu feiern, als der Pfarrer von Salez von den Aufregungen und Strapazen der langen Winternacht ermüdet, dem Pfarrhof zuschritt. Rasch hängte er seinen Stoßdegen im Hausgang an einen Haken, warf sich den Kirchenmantel über und ging zur Kirche hinüber, die von Frauen und österreichischen Flüchtlingen bis zum letzten Platz dicht besetzt war.

Jost Grob wies in seiner Weihnachtspredigt hin auf den grellen Widerspruch zwischen dem Friedensgruß der himmlischen Heerscharen bei der Geburt des Erlösers und der rauhen, kriegerischen Wirklichkeit der Gegenwart. Er mahnte zur Umkehr und betonte, wie einzig in der Befolgung des Evangeliums Jesu durch alle Völker der Weltfriede gesichert werden könne. Mit dem Kind von Bethlehem sei die Botschaft von der Vaterliebe Gottes in die Welt gekommen. Gott wolle, daß wir alle Menschen lieben wie uns selbst, und das, was man armen, vertriebenen Flüchtlingen Gutes erweise, sei als Pflichtgebot Christi zu tun und nicht als verdienstliches Werk aufzufassen.

Nach dem Gottesdienst eilte der Salezer Pfarrherr nach dem Schloß Forstegg, um dem frankten Landvogt Labater Bericht zu erstatten. Dann kehrte er in sein Pfarrhaus zurück, in dem es aus- und einging wie in einem Taubenhaus. Alle Räume waren angefüllt mit Flüchtlingen, und unablässig sprachen immer neue Ankömmlinge vor, nach Angehörigen suchend, die sie in der Aufregung und dem Wirrwarr der nächtlichen Flucht verloren hatten. Mit nie ermüdender Geduld half Jost Grob nach Kräften. Er ging von Haus zu Haus, stellte Personallisten auf und brachte endlich alle Vermißten zu ihren Familien.

Gegen Abend schritt er zu der Wachtmannschaft bei der Rheinfähre. Von den Schweden hatte man den ganzen Tag über nichts bemerkt. Kein Mensch war jenseits des Rheins zu sehen. Im Klösterlein auf dem Schellenberg aber läuteten die Nonnen noch regelmäßig die Stunden. Also mußten diese Klausnerinnen bisher unbehelligt geblieben sein. Beruhigt lenkte Pfarrer Grob seine Schritte wie-

der heimwärts. Er setzte sich an sein Spinnett und sang mit seiner Frau und seinen Kindern Luthers Weihnachtslied: „Vom Himmel kam der Engel Schar“.

## Aus der Welt der Gehörlosen

**Taubstummembund Basel.** Am Samstag den 21. November hielten wir unsere 24. Generalversammlung ab. Aus dem Jahresbericht von Präsident Fricker ist folgendes zu erwähnen: Im Berichtsjahr 1935/36 fanden elf verschiedene Sitzungen statt, in denen für das Wohl unserer Gesellschaft Ersprießliches geleistet wurde. Am 22. Dezember 1935 hatte unser Ehrenmitglied und Gönnerin, Frau von Speyr-Boelger, wieder für uns eine so schöne Weihnachtsfeier veranstaltet, was für alle ein ganz besonderer Festtag war. Lichtbilder-Vorträge fanden folgende statt: 1. Der intern. Zivildienst in Lezirüti von Lehrer Martig; 2. Reise nach Norwegen, dem Land der Mitternachtssonne von Lehrer P. Heierle; 3. Vulkan und Geiser von Insp. Bär; 4. Reise durch neun Länder von den Mitgliedern Abt und Schächelin. Außerdem noch zwei Filmabende mit verschiedenen Filmen. Insp. Bär hatte uns hiezu in freundlicher Weise seinen Vorführungs-Apparat gepumpt.

Großen Betrieb brachte uns auch die Jahresfeier, die im Februar d. J. stattfand und wider Erwarten günstig abgeschlossen hatte, so daß wir neben eigenen Ausgaben auch noch je eine kleine Summe an die Taubstumm-Anstalten in Riehen und Bettingen, sowie dem B. F. V. i. T. überweisen konnten. Alle drei waren mit der Spende einverstanden, denn keiner retournierte sie. Wie die S. B. B., so haben auch wir „Fahrten ins Blaue“ ausgeführt: 1. auf den Pilatus; 2. auf den Belchen und 3. ins Birstal und auf die Gempensfluh. Alle diese drei Ausflüge waren vom schönsten blauen Wetter begünstigt in diesem ausgesprochenen Regenjahr.

Während sonst die Kurve unseres Mitgliederbestandes steigt, sank sie diesmal: Zwei Mitglieder wurden wegen totaler Gleichgültigkeit ausgeschlossen, zwei sind ausgetreten, zwei abgereist und fünf Mitglieder leider gestorben. Ich bitte Euch, diesen lieben Verstorbenen ein gutes Andenken zu bewahren, umso mehr da diese unserer Gesellschaft bis zum Tode die